

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzulassung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Rubrik) 70 kr. = Mark 1.80.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. = 1 Fr. 25 Cent.
Eingelagerte Exemplare 6 kr.

Die Zukunft* erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat.
Korrespondenzen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gepaltene Zeile oder deren Raum.

Wir erlangen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 88.

Wien, Donnerstag 14. Juni.

1888.

Parteigenossen! Vergeßt der Familien der Inhaftirten nicht.

Palliativ-Sozialisten und die Wissenschaft.

Seit kurzer Zeit vollzieht sich innerhalb der österreichischen Arbeiterpartei ein Klärungsprozeß, welcher nicht nur allein für die Entwicklung der sozialistischen Bewegung Oesterreichs von Bedeutung ist, sondern auch eine eminent hohe Bedeutung für die Taktik der Sozialisten aller Länder hat. Es handelt sich um nichts weniger, als um die Frage, welche Stellung die Arbeiter und speziell die sozialistische Arbeiterpartei zu jener Serie von sogenannten „sozialpolitischen Reformen“ innerhalb der bestehenden „Ordnung“ (?) der Dinge zu nehmen haben, welche heute, nachdem dieselben jahrelang als Einzelsforderungen im Programme der sozialistischen Arbeiterpartei gestanden und welche trotz allen Petitionen und Resolutionen von den Vertretern der herrschenden Klassen einfach spöttisch dem Papierkorbe überwiesen wurden, gerade von jenen Kreisen auf die Tagesordnung der gesetzgebenden Körperschaften gestellt werden, deren Aufgabe seit unendlichen Zeiten nur darin besteht, das fortrollende Rad der Zeit in seinem Laufe aufzuhalten. Der Feudalismus im Bunde mit dem Merkantilismus findet es unter den obwaltenden Umständen für die gemeinsamen reaktionären Zwecke opportun ihr Programm mit einem „Tropfen sozialistischen Oels“ zu parfümieren, um dasselbe genießbarer zu machen.

Jene finsternen Gewalten, an deren Oberherrschaft die demaligen Generationen nur mit Schrecken und Scham zurückdenken, erheben heute, nachdem sie die Fesseln, welche ihnen ein kräftiger, kampfesmutiger Liberalismus geschlagen, gebrochen haben, in allen Sphären und Gauen mit neuer Kraft und Macht drohend ihre Häupter, um Schritt für Schritt Alles das wieder zu vernichten, was das Volk nach fast Jahrhunderte langen Kämpfen auf den Trümmern der Vorkämpfer, über den Leichen von Hunderten der edelsten Volkshelden und Freiheitskämpfern mühsam errungen hat. Der Liberalismus, dessen feuerige Kraftgestalt einst die Herzen der Volksmassen mit Begeisterung und Jubel erfüllte, er ist heute eine sich selbst zersetzende Jammergestalt, durch den ihn beherrschenden Egoismus zu einem in Verwesung übergehenden Kadaver geworden, der Alles verpestet, was in seine Nähe kommt.

Kadaver und Geister der Nacht! Das ist das Bild, welches sich vor den Blicken des warm und edel-süßenden Menschenfreundes entrollt und darüber erhebt sich verklärt im strahlenden Scheine der aufgehenden Freiheitssonne die hehre Gestalt einer weltberührenden Idee — der Sozialismus. Und siehe da, die Kadaver beleben sich, sie erheben sich, um mit einer letzten Kräfteanstrengung gegen den Eindringling zu kämpfen, um seinem natürlichen Kinde die Erbschaft streitig zu machen. Dämonischer, tödtlicher Haß leuchtet beim Anblicke dieses neuen Feindes aus den Augenhöhlen jener dunklen Geister der Nacht, wol erkennend, daß es sich mit diesem Kämpfer um's „Sein oder Nichtsein“, um einen Kampf auf „Tod und Leben“ handelt. Hier gibt es kein vermittelndes Glied, keine Brücke, mit welcher sich die Klüfte zwischen diesen beiden Felsen der sich gegenüberstehenden Interessen verbinden läßt.

Sie können nicht nebeneinander oder miteinander gedeihen, sondern jedes dieser beiden Elemente kann nur auf Kosten des anderen existieren. Knechtschaft und geistige Finsternis können sich nur aus der Vernichtung der Aufklärung und der Freiheit entwickeln, wie umgekehrt, Freiheit und Aufklärung sich nur aus der Vernichtung, der Knechtschaft und geistigen Finsternis entwickeln können.

Es liegt dieses doch Alles so klar, so einfach, so greifbar auf der Hand und doch welche wunderbare Erscheinung tritt vor unsere Augen. Die merkantile-feudale Partei, deren Geschichte an „Wunder“ so reich ist, sucht das größte Wunder aller „Wunder“ vergangener Jahrhunderte im 19. Jahrhundert der Aufklärung (?) fertig zu bringen — sich mit dem Sozialismus zu verschmelzen. Dadurch, daß sie einige jener einstigen Einzelsforderungen der „sozialistischen Arbeiterpartei“ zu den ihrigen macht, um das eigentliche Wesen des Sozialismus umso wirksamer bekämpfen zu können. Forderungen, welche nicht ein Haar breit an dem Wesen des bestehenden Ausbeutungssystems verändern, Forderungen, welche überhaupt nur dadurch zu „sozialistischen“ gemacht wurden, weil es Sozialisten waren, die dieselben in ihr Programm aufnahmen. Die weitans überwiegendste Mehrheit der sozialistischen Arbeiter Oesterreichs hat aber schon seit geraumer Zeit diese Forderung aus ihrem Programme gestrichen, so daß, wie sich neulich sehr richtig ein „Organ“ der österreichischen „Palliativ“-Sozialisten ausdrückte, „von allen diesen Palliativen nichts mehr in unserem Programme übrig geblieben ist“. Die Streichung dieser

Punkte geschah allerdings, mit Ausnahme des Wahlrechtes, mehr en bloc, von dem Grundsätze ausgehend, daß innerhalb des bestehenden Wirtschaftssystems eine Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes nicht denkbar sei. Und so wurde der darob so viel geschmähten, so viel verläumdeten und mit Rot beworfenen „radikalen Arbeiterpartei“ durch die feudal-merkantile Partei das erste Mal Gelegenheit geboten, ihre taktischen und prinzipiellen Grundsätze auch zu diesen Einzelsforderungen zum praktischen Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig aber auch jene prinzipiellen Grenzlinien, welche die „Radikalen“ von den Palliativ-Sozialisten trennen, selbst für den oberflächlichsten Beobachter deutlich erkennbar zu markieren. Bisher gelang es den „Palliativ“-Sozialisten immer noch vielfach, selbst die Eingeweihteren zu täuschen und sich mit den tatsächlichen Bestrebungen der „Radikalen“ zu identifizieren, um unter dem frech angemalten Schilde des „wissenschaftlichen“ Sozialismus ihre zweifelhaften Zwecke zu verfolgen. Wenn diesen sozialistischen Karrikaturen nun endlich die Möglichkeit genommen ist, unter unserer Flagge zu kappern, so soll ihnen fernerhin der letzte Rest „wissenschaftlicher“ Schminke genommen werden, mit welcher sie ihre politischen Podestnarben überlächeln.

Wir wollen heute von jener bornirten Unverschämtheit dieser Leute absehen, mit welcher die radikale Arbeiterpartei als „Hirnverbrannt“, „Tollhäufler“, „Narren“ und ähnlichen schmeichelhaften Titeln belegt wurde, wir haben heute einzig und allein den Zweck im Auge, durch den Mund eines, von allen Seiten anerkanntesten Autoritäten auf dem Gebiete der Sozialpolitik die Bestätigung dessen anzuführen, was wir seit Jahr und Tag gesprochen und geschrieben haben, um aller Welt zu zeigen, auf welcher Seite die Wissenschaft steht. Wir haben dabei noch den Vortheil, daß dieser Mund keineswegs einer jener so vielfach verrufenen Apostel des Anarchismus angehört, sondern einem Manne, auf welchen sich jene „Palliativ“-Sozialisten bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu berufen pflegen: Friedrich Engels. Freilich für jene Sorte Leute, denen das Wol und Wehe der arbeitenden Klassen nur so weit am Herzen liegt, als ihre selbstsüchtigen und ehrgeizigen Interessen reichen, die, um den Preis einer „parlamentarisch-politischen“ Jongleurrolle spielen zu können, die aufopferungsmutigen, selbstlosen Sozialisten an's Messer zu liefern bereit sind, deren Wissenschaft in einer ekelregenden Frazeologie besteht, um die Wissenschaft zu fälschen und dieselbe für ihre Gaulepolitik dienstbar zu machen, für solche Leute sind die von Engels aufgestellten Sätze und Wahrheiten „Perlen vor die Säue geworfen“. — Als wir im vorigen Jahre den Satz aufstellten, daß die ökonomische Abhängigkeit die Grundlage der politischen sei, daher logischerweise die ökonomische Emanzipation der politischen vorgehen müsse oder, präzipiter gesagt, daß in dem Momente, wo sich das arbeitende Volk seiner ökonomischen Fesseln entledigt hat, erst die Basis seiner politischen Unabhängigkeit geschaffen sei, brach unter jener Clique Palliativ-Sozialisten ein wahrer Feiertanz jämmerlicher Wuth aus. Allerdings begreifen wir vollkommen das „Warum“. — Sobald sich die Arbeiter auf die Höhe dieser Erkenntnis geschwungen haben, ist es mit ihrer politischen Schlarlatanismus geschieden. Welche Anstrengungen wurden seitdem gemacht, das Gegentheil zu beweisen! Vergebliche Mühe! Lassalle, Marx, Engels, alle Ganz- und Halbgötter wurden zitiert, aber volweislich durch Stellen, welche mit dieser Frage absolut nichts gemein haben. Man ist sogar so weit gegangen, ein Telegramm von Marx zu erfinden, um sich hinter ihm verhangen zu können und immer noch — vergebens. Gerade Fr. Engels ist es, welcher den Satz Fourier's als eine der höchsten Stufen der geistigen Erkenntnis preist, „daß die ökonomische Lage die Basis der politischen Einrichtungen sei“ (Herrn Eug. Duhring's Umrözung der Wissenschaft, Seite 216 und auf Seite 234, „daß sich durch die Aneignung der Produktionsmittel und der Produkte und damit der politischen Herrschaft, des Monopols der Bildung und der geistigen Leitung durch eine besondere Gesellschaftsklasse begründe“, so sagt Engels doch gewiß nichts mehr und nichts weniger, als was wir gesagt haben. Aber Engels geht auch mit uns noch weiter, indem er ausführt, daß durch die Bergesellschaftlichung der Produktion die Klaffenunterschiede und damit die Klassenherrschaft in der Gesellschaft aufgehoben werden.

Wenn sich aber die Palliativ-Sozialisten noch darauf berufen wollen, daß die gesellschaftliche Entwicklung noch nicht reif sei oder, wie sich das „bestrebige“ (?) Organ für „Palliativ“-Sozialismus aus-

drückte, „daß es furchtbar wäre, wenn bei der Umröfung (?) der ökonomischen Entwicklung in Oesterreich man glauben müsse, daß die Proletarier gar keine Verbesserung ihrer Lage zu erwarten hätten, als nur durch die vollständige (juristisch) für einen Palliativ-Sozialisten! D. R. d. „B.“) und plötzliche (?) (D. R. d. „B.“) Durchführung der sozialistischen Endziele.“ (Wo! Ich weiß nicht, wie hoch den Bräuner „Palliativ“-Sozialisten die Bergesellschaftlichung der Produktion nur als Letzte, als Endziel ihres Sozialismus vorläuft, (D. R. d. „B.“) daß also die ökonomische Entwicklung zu einem solchen Umwälzung noch nicht reif sei, so mögen sie den „schrecklichsten der Schrecken“ durch „Engels“ erfahren, daß diese Herrschaft einer besonderen Klasse: „nicht nur überflüssig, sondern auch ökonomisch, politisch und intellektuell ein Hindernis der Entwicklung geworden ist“ und „furchtbar“, „dieser Punkt ist jetzt erreicht.“ (Seite 234. S. E. D. U. d. W.)

Die Expansionskraft der Produktionsmittel sprengt die Bande, die ihr die kapitalistische Produktionsweise anlegt. Ihre Befreiung aus diesen Banden ist die einzige Vorbedingung einer ununterbrochenen, stets rascher fortschreitenden Entwicklung der Produktionskräfte und damit einer praktischen schrankenlosen Produktion selbst. Damit nicht genug. Die gesellschaftliche Aneignung der Produktionsmittel beseitigt nicht nur die jetzt bestehende künstliche Hemmung der Produktion, sondern auch die positive Vergeudung und Verheerung von Produktivkräften und Produkten, die gegenwärtig die unvermeidliche Begleiterin der Produktion ist und ihren Höhepunkt in den Krisen*) erreicht. Sie ist ferner eine Masse von Produktionsmitteln und Produkten für die Genußsucht frei, durch Befreiung der blödsinnigen Luxusverschwendung der jetzt herrschenden Klassen und ihren politischen Die Möglichkeit, vermittelt durch gesellschaftlichen Produktion allen Gesellschaftsgliedern eine Existenz zu sichern, die nicht nur materiell vollkommen ausreichend ist und von Tag zu Tag reicher wird, sondern, die ihnen auch die vollständige freie Ausbildung und Bethätigung ihrer körperlichen und geistigen Anlagen garantiert, diese Möglichkeit ist jetzt zum ersten Male da, aber sie ist da.“ (S. 235.) Soweit, wie sich der „Volksfreund“ ausdrückt, die „trotzlose Lüge“, die neusten — o Höhe! (?) — als Evangelium des Sozialismus nicht nur von uns, sondern von Engels, einem Manne, „verkümbet wird“, welchen bisher eine gewisse Sorte von Republikan à la „Wahrheit“, „Volksfreund“, mit ihrem Bruderorgan „Sozialdemokrat“ an der Spitze, noch nicht mit ihrem Geifer zu besudeln wagten.

Damit haben wir aber auch den Nachweis erbracht, daß der von uns eingenommene Standpunkt in Beurteilung der ökonomischen und politischen Zustände gerade von jenen Männern der Wissenschaft am künftigen unterstützt wird, auf welche sich die „Palliativ-Sozialisten“ frecher Weise zu berufen pflegen, um uns zu bekämpfen. Tatsächlich hat dies jedoch nur den Zweck, ihre „faulen Eier“, „wissenschaftlicher“ Rest unter der gefälschten Etikette einer bekannten wissenschaftlichen Autorität an den Mann zu bringen.

Es ist gewiß nicht unsere Gewohnheit, uns hinter irgendwelche Autoritäten zu verstecken, sondern überall das, was wir als gut befinden, anzuerkennen. Aber hätte uns wirklich über die Lage und die Zwecklosigkeit dieser sogenannten „Arbeitergesellschaft“ ein Zweifel befangen, so wären wir sicher durch die Haltung jener „Palliativ-Sozialisten“ angeleitet, gründlich karirt worden. Noch nie, solange das Banner des Sozialismus in Oesterreich aufgehört ist, ist in einer solchen schamlosen Weise von dessen Ehre geübelt und geschwächt worden, als es durch diese Clique ehrgeiziger Streberjelen geschieht. Die Schamröthe muß einem jeden rechtlich denkenden Sozialisten in's Gesicht steigen, wenn er in einem von sauer verdienten Arbeiterkreuzern gegründeten Organe angesichts der heutigen politischen Konstellation liest, daß, „wären die Herren von der „Rechten“ einen Schritt weiter gegangen und hätten das allgemeine Wahlrecht durchgesetzt, dann wäre ein Grund vorhanden, einer Partei unsere Dankbarkeit zu zollen, welche das Prädikat (?) R. d. „B.“) Merkantil-reaktionär trägt.“ Und einige Sätze weiter: „Die soziale Frage ist nicht so schrecklich wie das soziale Elend, werfe man endlich die Scheu vor dem

*) Welche bodenlose Gedankenleere dazu gehört, von einer „Umröfung“ der ökonomischen Entwicklung in Oesterreich zu fesseln, beweist die gegenwärtig furchtbar tief einschneidende Geschäftskrise, welche Hunderttausende überflüssiger Arbeiterkräfte erfindungslos macht, weil die Produzenten zu viel produziert und darum nichts zu konsumieren haben.

Proletariat über Bord, reichen wir uns alle die Bruderhand.

Bisher war es der einzige Stolz der sozialistischen Arbeiterpartei, daß sie konsequent und unentwegt für ihre Idee kämpfte und — fiel, alle anderen Parteien und Klassen galten ihr als „eine einzige reaktionäre Masse“. Nur die österreichischen Palliativ-Sozialisten mit dem „Volksfreund“ an der Spitze haben das Ei des Prometheus entdeckt, indem sie ausrufen: „Der wachsenden Einsicht der Vertreter der herrschenden Klassen müssen notwendig früher oder später (S. hr gut. D. R. d. „Z.“) Maßregeln folgen, die eine teilweise Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaftsorganisation zur Folge haben.“ („Volksfreund“ vom 1. Juni 1883.) Wir halten jedes Kommentar hierzu für überflüssig. Jeder denkende Arbeiter wird sich daselbe selbst zu machen wissen.

Da sich jene Leute aber so gern mit „ihrem“ Marx brüsten und sich gebenden, als hätten sie die Universalität seines großen Denkergeistes angetreten, so wollen wir noch zur Charakteristik dieser „Scharlatane“ eine Stelle aus Marx's Kapital anführen, welche alle jene „Wasserhuppen-Theorien“ sozialer Reformulerei zu Schanden stellt. Gleichzeitig ist dies auch eine eklatante Bestätigung Alles dessen, was wir über die sozialen Reformpläne der feudal-kerikalischen Partei gesagt haben. Marx sagt in seinem Kapital (Seite 671) über die Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise wörtlich Folgendes: „Das Gesetz, welches die relative Superplus-Population oder industrielle Reserve-Armee (der Arbeitskräfte) stets mit Umfang und Energie der Kapital-Akkumulation (Kapitalanhäufung) im Gleichgewichte hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital, als den Prometheus die Keule des Hypästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Bestialität und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, das heißt auf Seite der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.“ Engels fügt sehr richtig hinzu: „Und von der kapitalistischen Produktionsweise eine andere Verteilung der Produkte erwarten, hieße verlangen, die Elektroden einer Batterie sollten das Wasser unverfälscht lassen, solange sie mit der Batterie in Verbindung stehen und nicht vom positiven Pol Sauerstoff auszuatmen und am negativen Wasserstoff.“ (S. Eugen Düring's Umwälzungen der Wissenschaft.) Soweit Engels und Marx. Die österreichische Arbeiterpartei hat in ihrer großen Mehrheit die Richtigkeit dieser Sätze schon längst begriffen. Sie hat es aufgegeben, ihre besten Kräfte an Palliativ-Verbesserungen zu verschwenden, welche nur den einen Zweck haben, von den herrschenden Klassen einmal anerkannt, das arbeitende Volk noch länger unter dem Druck des bestehenden Ausbeutungssystems als Lohnsklaven für Andere, Wenige, Güter und Genüsse in Hülle und Fülle schaffend, zu erhalten und um selbst, aller Menschenwürde beraubt, durch Hunger und Elend zu Grunde zu gehen, bis sie nicht mehr Kraft besitzen, eine bessere geänderte Gesellschaftsorganisation zu schaffen.

Vor allem Anderen aber war und ist es der Zweck, warum die feudal-kerikale Partei diese „Palliativen“ als Köder für die Arbeiterpartei hingeworfen, welcher jedoch von uns zurückgewiesen wurde, weil wir uns nicht zu ihren diplomatischen und politischen Schwanzjagen gegen die anderen Parteien gebrauchen lassen. Denn gelingt es der feudal-kerikalischen Partei mit Hilfe der Arbeiter alle anderen Parteien aus dem Sattel zu heben und sich mit unumschränkter Macht an's Ruder zu setzen, dann wird sich die „Sorge um den armen Mann“ in eine „Sorge des armen Mannes“ verwandeln.

Wenn der österreichischen Arbeiterbewegung aus den geplanten „Reformbestrebungen“ der feudal-kerikalischen Partei überhaupt ein Vorteil erwächst, so ist es der, daß sich durch sie ein Klärungsprozeß vollzieht, welcher „die Spreu von dem Weizen“ sondert.

Mächtiger denn je ist heute das arbeitende Volk zu dem Bewußtsein gelangt, daß seine Lage weder durch parlamentarischen Humbug, noch durch irgendwelche „Palliativen“ gebessert werden kann, sondern daß es heute gilt, mit aller Kraft an der Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise zu arbeiten, an deren Stelle die autonom-gemeinschaftliche gesetzt werden muß.

Das arbeitende Volk wird dem „Volksfreund“ (?) eine „offenkundige Unfähigkeit der großen Volksmassen“ gedenken und seinen offenkundigen „Palliativschwindel“ über Bord werfen.

J. P.

„Der ürgste Streich!“

Wer nie sein Brod von „Höbberg“ aß, In schweren Nöthen Nüchtern, Zu Zürich an der Quelle sah, Der leimt Euch nicht ihr saubere Gedeite.

Den haben wir ordentlich „abgemurkt“, wird sich der „rothe See“ in Zürich gedacht haben, als die Nr. 22 des „Sozialdemokrat“ an's Tageslicht befördert wurde. In fast vier langen Spalten, zumeist Betitdruck läßt derselbe seine „Leuchte“ über meine Stellungnahme in der Gewerbe-Enquete und zu den dazu bezüglichen Fragen leuchten. Würde diese „Mache“ nicht ein so originelles Konglomerat von der uns so satfam bekannten Virtuosität in Verdrehungen, wissentlich lügenhaften Entstellungen, bornierter Eitelkeit, und eingebildeter Ueberlegenheit sein, so würden wir es gar nicht der Mühe wert finden, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Doch ich werde mich so kurz wie möglich fassen, um die Geduld unserer Leser nicht auf eine allzu harte Probe zu stellen.

Fraglicher Artikel bezieht sich wie gesagt ausschließlich auf mich, respektive auf das von mir Gesagte und insbesondere nicht auf die „Wahrheit“ dieses „Bruder-

Organes“ das österreichische Demunzianten-Verleumdungen und Koller'schen Todesanzeiger-Blattes zu charakteristisch, um dieselbe unseren Lesern vorzuenthalten. Es hieß da wörtlich: „Herr Josef Peukert, Anarchist von Londoner (?) d. R. d. „Z.“ Schule und Redakteur der Wiener „Zukunft“, hat sich, wie wir bereits in voriger Nummer mittheilten, in der Enquete (Untersuchungs-) Kommission des vom österreichischen Abgeordnetenhaus niedergesetzten Gewerbe-Ausschusses gegen (?) d. R. d. „Z.“ den Normalarbeitsstag, wie überhaupt gegen die den Arbeiterschuh (?) d. R. d. „Z.“ betreffenden Anträge der Herren Belcredi-Lichtenstein ausgesprochen.“

Nach übereinstimmenden Berichten der Herrn Peukert übrigens sehr wohlgeleiteten Wiener Tagespresse (?) d. R. d. „Z.“ sagte derselbe ungefähr Folgendes: (Wir zitieren nach der Budapester „Arbeiter Wochen-Kronik“!) „Schöne Seelen finden sich“ d. R. d. „Z.“, worauf ein volgedruckter Bericht der (man höre und staune) „Herrn Peukert übrigens sehr wohlgeleiteten Wiener Tagespresse“ folgt. — — — Damit ist die Grundlage des ganzen Nachwerks gegeben. Es gehört eben die ganze Gewandtheit eines abgefeimten Ränkeschmiedes und Professions-Verleumders wie Herr Bernstein dazu, um die Glaubwürdigkeit der prostituirten „Wiener Tagespresse“ für sein Nachwerk darzutun, die Wörtchen „übrigens wohlgeleitet“ einzuschalten. Würde „Ehren“-Redakteur und Ex-Sekretär des Bankiers Höbberg nicht diesen Kunstgriff angewendet haben, trüge die ganze „Mache“ selbst für den indifferentesten Leser den Stempel der Lächerlichkeit auf der Stirne.

Wir sind übrigens von der Züricher „Antifeilschein“- und „Ehrabschneide“-Blatte bereits alles Mögliche und Uebermögliche gewohnt, so daß wir schließlich von dem obigen Leistung durchaus nicht überrascht sind. Ueberhaupt wurden wir aber durch die schamlose Unverschämtheit, um es gelinde zu bezeichnen, mit welcher das Organ für österreichischen „Palliativ-Sozialismus“, die „Wahrheit“, diesen Artikel zum Abdruck bringt.

Wir haben bis jetzt über die in der Gewerbe-Expertise gemachten Ausführungen geschwiegen, und zwar absichtlich geschwiegen bis zur Fertigstellung des stenografischen Protokolls, weil die von der Tagespresse gemachten Berichte von schamlosen Entstellungen und Verdrehungen strotzten und somit jede authentische Unterlage zu einer sachlichen Kritik feld. Schon in der zweiten Sitzung der Expertise protestirte Genosse Rechville gegen diese Entstellungen von Seite der Presse und da handelte es sich gerade zumeist um das von mir Gesagte. Ich habe mich wie alle Experten der radikalen Partei angehörend, in der Expertise sowie überhaupt in allen Versammlungen und Artikeln noch nie mit einer Silbe „gegen“ den Normal-Arbeitsstag oder wie sich „Ehren“-Bernstein ausdrückt „gegen die den Arbeiterschuh betreffenden Vorlagen“ ausgesprochen, jedoch entschieden gegen jene Insinuation verwahrt, daß wir unter den gegebenen Verhältnissen, angesichts der Tendenzen der feudal-kerikalischen Partei, angesichts unserer politischen und wirtschaftlichen Zustände, endlich angesichts der „Vergeßlichkeiten und sozialen Rechte ausgeführt sind“, für derartige Palliativen erwärmen könnten und uns durch solche „Köder“ zu dem Zwecke der feudal-kerikalischen Partei gewinnen zu lassen. Wenn nun die „Macher“ der „Wahrheit“ trotzdem sie anerkennen und Zeugen dieser Tatsache waren, die freche Stirne haben, derartigen geistigen Sauerreig lügenhafter Schmutzfluten als erleuchtete Weisheitsblüten in ihr Organ aufzunehmen, so beweist dies eben nur wiederum, wie tief diese Leute moralisch gesunken sind.

Woher Herr Bernstein weiß, daß ich ein „Anarchist der Londoner“ Schule bin, will ich dahin gestellt sein lassen, indem ich absolut keine Ursache hätte, mich dessen zu schämen, wenn ich es wäre. Allein bis heute bin ich weder nach London in die Schule gegangen, um mir sozialistische Ideen zu holen, noch nach Zürich, um aus den Höbbergschen Reptilienfond zu schöpfen.

Herr Bernstein ist aber nicht nur ein Ränkeschmied, sondern er schmiedet auch Kal au er; zwar von den schlechtesten, aber „Kal au er“ weiß er doch zu schmieden. In den fraglichen Artikel schreibt er nämlich Folgendes: „Nun besteht, wie jeder Sozialist weiß, die Wurzel des Übels in nichts Anderem, als in der schrankenlosen (?) Ausbeutung. (Also nur in der „schrankenlosen“, nicht in der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen überhaupt; ja, das haben wir freilich nicht gewußt! D. R. d. „Z.“) Das beschlossene Proletariats durch den Kapitalisten. Diese Ausbeutung zu beschränken, ihr Grenzen anzulegen, ist — so sollte man meinen — demnach sicherlich (?) ein Kupacken an den Wurzeln.“

Ja wol, Herr Bernstein! Nach Ihrer Kupacken-Logik „sicherlich“.

Ferner bringt Herr Bernstein noch einen „Kal au er“ der seiner originellen Erfindungsgabe alle Ehre macht. Er erzählt nämlich seinen Lesern: „Daß sich Herr Peukert über Marx und Engels mit suveräner Verachtung als „Journalisten“ auszudrücken beliebt.“

Sein Kal au erschmiede-Genie erreicht aber erst seinen Höhepunkt in der Erzählung, wodurch „die deutsche Sozialdemokratie Bismarck den ürgsten Streich verfehlte“. Nämlich „dadurch, daß sie ihm (Bismarck) beim Wort nahm; daß sie sagte: Du willst soziale Reformen einführen? Gut! Wir sind dabei! Wir stimmen alle auf wünschliche Verbesserung der Arbeiter (d. R. d. „Z.“) gerichteten Vorschlägen zu, gleichviel welchen Motiven sie entspringen.“ Wir haben noch niemals so herzlich gelacht, als wie wir diesen Satz gelesen haben.

Herr Bernstein wirt sich nun aber in die Brust, macht ein erstes Gesicht, rückt seine Augengläser zurecht, um mich — in der Hand die „Zukunft“ — über den in Nummer 86 enthaltenen Artikel zur Rede zu stellen. Dabei passirte ihm wiederum das kleine Malheur, daß er trotz seiner vier Augengläser den Zweck des Artikels gar nicht sieht, sondern in der Gewohnheit da, wo er schwarz sehen will, nur schwarz, wo er weiß sehen will, nur

weiß zu sehen, will er seinen Lesern weiß machen, ich sei prinzipiell „gegen“ den Normalarbeitsstag. So werden anderthalb Spalten des fraglichen Artikels ignoriert und nachdem er mir einige weiße Lehren erteilt, daß in Belgien und England gar kein Normalarbeitsstag existirt, daß dies nur Fabrikkatte sind.)

Fällt es Herr Bernstein für einen großen Erfolg, daß die Fabrikanten in der Schweiz sich mit den Arbeitern „frei“ vereinbaren können, um länger zu arbeiten und die Bewilligung dazu nachsuchen müssen. Daß die Bewilligung fast immer erteilt und immer häufiger gar keine Bewilligung verlangt wird, findet er nicht nötig zu erwähnen.

So plagt sich unser Kal au erschmied fast zwei Spalten lang, um schließlich zu beweisen, daß es doch besser sei, wenn der Arbeiter anstatt 14 bis 16 Stunden, nur 10 Stunden zu arbeiten brauchte. Diese Mühe konnte sich der gute Mann ersparen; wir haben „ihren“ Marx ebenso gut gelesen, wie „Ehren“-Bernstein, ja wir haben ihn sogar mit großer Aufmerksamkeit studirt, wir erlauben uns jedoch, nur eine andere Anwendung davon zu machen, als es einer gewissen Sorte von „Geschäftssozialisten“ angenehm ist. Wenn Jemand von Palliativen spricht, Herr Bernstein, so beweist dies schon, daß damit keine absolute Verwerfung ausgesprochen ist und daß der Normalarbeitsstag mehr als ein Palliativ ist, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, haben Sie trotz allen Kal au ern nicht bewiesen.

Herr Bernstein kann unbefragt sein, die Lösung der österreichischen Arbeiter ist trotz seiner Kal au er nicht weniger als „Lange Arbeit, wenig Lohn“, sondern: „Jedem Arbeiter die volle Frucht seiner Arbeit!“

J. Peukert.

Ausbeuter-Kronik.

Zur „freien“ Arbeit.

Recht nette Erscheinungen der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft spielen sich in der nächsten Nähe von Wien ab. Es liegt uns heute wieder einer jener abscheulichen Fälle vor, wie sie durch die bestehende privatkapitalistische Produktionsweise zu Hunderten und Tausenden stattfinden, ohne auch nur mit einer Silbe von der von Arbeiterfreundlichkeit überfließenden Weltfadepresse erwähnt zu werden. Dieser Fall ist umso charakteristischer, da sich derselbe in der mechanischen Weberei des Herrn Reichstags-Abgeordneter Ritter von Woschan in Weigersdorf abspielt. Nachdem es genannter Fabrik öfters an Arbeitskräften fehl, welche geneigt sind, bei den glänzenden Löhnen von 2 bis 4 fl. pro Woche langsam zu verhungern, werden von Zeit zu Zeit eine Anzahl Arbeiter aus Böhmen und Mähren bestellt, mit dem Versprechen, 6 bis 8 fl. pro Woche zu verdienen. Sind die Arbeiter einmal hier, so sind sie verpflichtet, ein Jahr zu bleiben, widrigenfalls ihnen für die Reisepesen der Rest ihrer arbeitslosen Tage genommen wird (wenn sie kein Geld haben) und erhalten als Prämie ihrer „Dummheit“, dem Versprechen geglaubt zu haben, noch obendrein eine ordentliche Tracht „Prügel“. So geschehen im Jahre des Heils 1883.

Unter Anderem war auch ein Arbeiter namens Macha aus Böhmen in die genannte Fabrik gelockt worden, welcher aber die Arbeit kündigte, da es ihm, wie allen Anderen, bei der größten Anstrengung nicht möglich war, mehr als 2 bis 4 fl. wöchentlich zu verdienen. Er verlangte dann seine Papiere, welche ihm aber vorenthalten wurden, mit dem Bedeuten, entweder müsse er ein Jahr arbeiten oder er erhält seine Papiere nicht. Macha wollte sich dies nicht gefallen lassen und protestirte gegen einen solchen Vorgang und da man ihm einen Lohn von 6 bis 8 fl. versprochen, so füle er sich betrogen und werde die Anzeige machen. Der Herr Direktor, namens Wodmer, gab nun einigen seiner getreuen Speichellecker den Auftrag, Macha durchzuprügeln, was auch sofort geschah, so daß sich sämtliche Arbeiter der Fabrik desselben annahmen und den Direktor wegen seiner unmenschlichen Handlungsweise zur Rede stellten. In der allgemeinen Entrüstung, welche sich angesichts dieses Brutalactes der Arbeiter bemächtigt hatte, waren auch Einige darunter, welche ihre Aufregung nicht bemeistern konnten und dem Herrn Direktor ihre Fäuste füllen ließen. Gleichzeitig stellten auch sämtliche Arbeiter der Fabrik die Arbeit ein und forderten eine 30procentige Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit, nämlich von 6 bis 7 Uhr statt von 5 bis 7 Uhr. Nach einiger Zeit erschien der Herr Ritter von Woschan und ersuchte die Arbeiter, 1 1/2 Stunden zu warten, er wolle sich die Sache überlegen. Die Arbeiter verließen die Fabrikräume und gingen in's Freie. Nach 1 1/2 Stunden erschienen statt des Herrn Ritter von Woschan drei Schandarme, welche die Arbeiter nun wieder fragten, was sie wollten. Die Arbeiter Jos. Schäffer, Ant. Kupka und S. Kubina wiederholten im Namen Aller ihre Forderung, worauf sie, anstatt Allen, von den Schandarmen verhaftet und dem Bezirksgerichte Eibereichsdorf eingeliefert wurden. Nachdem diese drei Arbeiter vier Tage in Untersuchung gefesselt, wurden sie wegen tückischer Mißhandlung des Direktors und als Räubersführer der Arbeiter zu fünf Tagen Arrest verurteilt. Da die Arbeiter auch in der Fabrik wohnten, so wurden sie sammt ihren Familien sofort auf's Pflaster gesetzt; ebenso eine Witwe sammt Tochter und ein vierter Arbeiter. Dem Einen der drei Erstgenannten wurde sogar die Auszahlung seines rückständigen Lohnes von 1 fl. 60 kr. vorenthalten, mit dem Bedeuten, daß er einer der Räubersführer sei. Einem anderen Arbeiter, welcher gleichfalls die „Dummheit“

*) Als wenn es in England überhaupt andere Gesetze gebe. Die gelammte englische Rechtspflege bahrt auf eine Unzahl sich oft widersprechender Parlamentsakte oder Bills! Abgegeben davon, daß in den fraglichen Artikel von Belgien gar keine Rede ist, sowie ich überhaupt stets nur die Schweiz, Frankreich und England angeführt habe.

beginnt, den Versprechungen zu glauben, ist für 1 fl. 50 kr. Vorschuß ein Rod, sein Lehter, vorenthalten worden. Es soll in dieser Fabrik schon öfter vorgekommen sein, daß Arbeiter von oder durch den Direktor geprügelt wurden. Es geht doch nicht über die Freiheit in Weigersdorf.

Sozialpolitische Rundschau.

Das Reich - Ungarn (Wien). Auf dem Gebiete der Sozialpolitik haben wir so ziemlich Windstille. Die Offiziösen und Nichtoffiziösen machen einen Heidenlärm über die sich vollziehenden Landtagswahlen, was für das arbeitende Volk nichts weniger, als interessant ist. In Ermangelung eines wichtigeren Stoffes wird kräftig in das Horn der Nationalitätenhege geblasen. Der Staat Oesterreich ist in Gefahr, weil die Verwaltung einer Bahn von Wien nach Lemberg verlegt werden soll. Dafür ist die Preßpolizei und Staatsanwaltschaft umso tätiger bemüht, einige Abwechslung in die Monotonie dieses Fischweibertratsches durch steigige Anwendung des Kotsifistes zu bringen. Auch wir erfreuten uns bei der vorigen Nummer zur Abwechslung wieder einmal dieser Aufmerksamkeit.

Da es gewissen Palliativ - Sozialisten immer noch gefällt, auf eine Depesche von Karl Marx zurückzukommen, welche er angeblich bei Gelegenheit des Werfallingerprozesses von seinem Sterbebette aus nach Wien gelenkt haben soll, um seine Mißbilligung über diese Affaire auszudrücken, können wir nicht umhin, dieselbe als ein freches Kal au esküchken zu bezeichnen. Die „New-Yorker Volkszeitung“ schrieb schon im April Folgendes:

„Keine Falle!“ In der deutschen Presse spukte in den letzten Wochen ein angeblicher Brief von Karl Marx herum, den „ein Sozialdemokrat“ in Wien erhalten haben wollte und in welchem die merkwürdigsten Dinge über Sozialisten, Anarchisten, die Werfallinger-Affaire u. s. w. in sehr schlechtem Deutsch zu lesen waren. Jeder, der nur eine Zeile von Marx' Werken gelesen, mußte auf den ersten Blick sehen, daß ganz abgesehen von der Tendenz des Briefes, ein stillschweigend so elendes Nachwerk nicht aus der Feder des großen Denkers stammen konnte. Nichtsdestoweniger ist die Allerwertigste und mit ihr auch unsere einheimischen Preßphilosophen natürlich auf den Reim gegangen und hat — voran der Milwaukeeer Nachtwächler „Herold“ — an den Brief lange Leitartikel geknüpft.

Nun ist aber in der Berliner „Volkszeitung“ das nachfolgende Schreiben erschienen:

Der in einem Wiener Blatte zuerst veröffentlichte, in Nr. 67 der „Volkszeitung“ abgedruckte, angebliche Brief von Karl Marx ist eine plumpe Fälschung. Marx, der bis zur Stunde seines Todes im Vollbesitze seiner geistigen Fähigkeiten war, konnte solch' albernes Zeug weder selbst schreiben, noch einem obendrein gar nicht existierenden alten Freunde, Thomas Sanders, in die Feder diktieren.

Borsdorf, den 22. März 1883.

W. Dieblnecht.

Also eine plumpe Fälschung wahrscheinlich unserer „wahrheits“liebenden Herren Palliativ-Sozialisten, um, umso unerschämter hinter „ihrem“ Marx gegen uns geifern zu können. Wir haben nur ein Gefühl gegenüber solcher Gemeinheit, das heißt Verachtung.

Deutschland. In Berlin streifen seit Wochen die Bauhandwerker. Der Streik nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Zimmerleute, Maurer, Steinmetz und Maler haben fast allgemein die Arbeit eingestellt. Die Hauptforderung ist ein Minimallohn von 4 Mark bei 10stündiger Arbeitszeit täglich, der Geist ist ein vorzüglicher, nur fehlt es an Geld. Es werden überall Sammlungen eingeleitet, um dieselben zu unterstützen. In allen Teilen des Reiches gährt es gewaltig und trotz der pompösen Berichte über die Wirkung des Kopenhagener Sozialistenkongresses, daß die „revolutionären“ Elemente, welche a. allen Ecken und Enden spucken. Von überall gehen Berichte ein, daß Flugchriften revolutionären Inhaltes verbreitet werden. Man kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die pompösen Berichte für die „Rückwärts-Gesellschaft“ notwendig sind, um die Wahrheit zu verdecken.

Aus Belgien geht uns die Nachricht zu, daß die Verfolgungen und Ausweisungen immer mehr überhand nehmen. Die Unzufriedenheit unter den Kolon- und Eisenarbeitern hat einen derartigen Höhepunkt erreicht, daß man fast täglich einen Ausbruch befürchtet.

In Frankreich sind dieselben Zustände. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden wirtschaftlichen Einrichtungen ergreift immer größere Kreise der Bevölkerung, Attentate gegen Leben und Eigentum der Kapitalisten sind an der Tagesordnung.

Nächster Tage findet der Prozeß gegen Louise Michel, Genossinnen und Genossen statt. Die Anklage lautet auf Aufzucht, Plünderung und Aufreizung zu Mord und Plünderung.

In England und Irland hat der Herrscher sein letztes Urteil gegen die erste Serie der Landlosen gesprochen. Die Aufregung ist eine großartige, selbst die englischen Industrie-Arbeiter fangen an, über das Vorgehen der Regierung unzufrieden zu werden. Die irischen Bauern lassen sich trotz ihrer bigotten Frömmigkeit vom Papste nichts mehr in ihre Politik d'raeinreden.

In Spanien sind in dem Prozesse der „schwarzen Hand“ am 15. Mai 30, sage dreißig Mitglieder zum Tode verurteilt worden und soll dieses Urteil sofort vollstreckt werden. Die Anderen erwarten ihr Urteil erst in einigen Tagen.

Italien. Bei der Verhandlung gegen die Teilnehmer der Oberdan-Demonstration in Rom fand eine Ovation für Oberdan statt. Als nämlich die Büste Oberdan's in den Verhandlungsaal als corpus delicti

gebracht wurde, erhoben sich sämtliche Angeklagte und ihre Verteidiger von ihren Sitzen, um sich vor derselben zu verneigen. Natürlich rief diese Szene eine ungeheure Sensation hervor.

Nun und in Rußland ist nach zweijährigem Verschleppen und Högern Zar Alexander III. unter dem Schutze hunderttausender Bajonette, Spigeln und Rosaken, ohne alle Störung unter Bittern und Bienen gefalbt und gekrönt worden. Die schönen Hoffnungen auf Freiheit und Reformen haben sich in bittere Enttäuschung verwandelt. Kein Wort, keine Sübe von einer Amnestie der hunderttausend unschuldig Verurteilten und Verbannten. Langsam werden dieselben gemordet, weil Bäterchen nicht dulden will, daß jemand außer seiner in dem Hundertmillionen denkt. Gemeine Verbrecher wurden eine große Anzahl begnadigt. Es ist dies umso karaktistischer, wenn wir bedenken, daß sich „Bäterchen“ also lieber unter der Gesellschaft gemeiner Verbrecher befindet, als mit ehrlichen, edel und warmfühlenden Menschen, die jede Stunde bereit sind, für das Wohl ihrer Mitmenschen ihr Leben zu opfern. Dadurch, daß es dem Tyrann unmöglich gemacht ist, sich auf die Nihilisten ausreden zu können, daß er nichts für das Volk getan habe, wird es den Massen zum instinktiven Bewußtsein gebracht, daß sie von da nichts zu erwarten haben.

Die künstliche Wutbegeisterung fand bereits einen Dämpfer in den Petersburger Unruhen. Ebenso sollen die Landbewohner eines ganzen Gouvernements revoltiert, Gutsherrn und Beamte davongejagt oder eingesperrt und die freie Kommune proklamiert haben. Die Kosaken und das Militär mußten sich zurückziehen, so daß sich der Gouverneur ratlos an das Ministerium gewandt hat. Bis heute noch keine weitere Nachricht.

In Serbien verlautet soeben die Nachricht, daß Helena Markowitsch, der wir in der vorigen Nummer ein Feuilleton gewidmet, in ihrem Gefängnisse tod aufgefunden worden ist. Die Tagesblätter berichten, daß ein Selbstmord „vermutet“ wird, was wir ganz entschieden bezweifeln müssen. Als ihre Verhaftung erfolgte, wurde sie von den Schergen bei den Haaren durch die Gassen geschleift und mit den Füßen auf Gesicht, Brust und Leib getreten, so daß sie halbtod liegen blieb. Nachdem sie ohnehin schon zutod gemartert war, erfolgte ihre Verurteilung zum Tode und dann die Begnadigung.

Welch' scheußliches Verbrechen sich hier wieder dahinter verbirgt, wird wohl schließlich zur öffentlichen Kenntnis gelangen.

Aus Partekreisen.

Wien. Ende vorigen Monats erhielt ich durch Vermittlung dritter Personen einen Brief vom Genossen Fischer, welcher Mitte März dieses Jahres vom Prager Landesgerichte zu zwölf Jahren schweren Kerker wegen Hochverrat und Majestätsbeleidigung verurteilt wurde. Obwohl wir durch eigene Erfahrungen, sowie der vielen uns bekannten Tatsachen von einer oft brutalen Behandlung der politischen Gefangenen überzeugt sind, so war doch das in dem Briefe enthaltene geeignet, uns das Blut in die Wangen zu treiben, ob der — mit welchen die ohnehin weit genug gezogenen gesetzlichen Schranken gegenüber einem gewiß hart genug bestrafte Manne überschritten werden. Wir konnten, wie gesagt, umsonst fragen an die Glaubwürdigkeit des darin Enthaltenen zweifeln, da wir ein mehr als genügendes Material besitzen, welches uns für die „Möglichkeit“ keinen Zweifel zuläßt.

Wir hielten es daher für unsere Pflicht, sofort Schritte zu tun, um diese Marter eines unserer Gesinnungsgenossen ein Ende zu machen. In diesen Zwecken gingen Hubes und F. unter zum Justizminister Dr. Praxak, um eine diesbezügliche Verfügung zu führen. Nachstehende Beschwärde wurde unter mühsamer Motivierung und Beilage des Schreibens von Fischer vorgelegt:

„Ew. Erzellenz!

Nach einer uns durch dritte Personen zugekommenen Abschrift eines Briefes des vom k. l. Prager Landesgerichte Mitte März l. J. wegen Hochverrat und Majestätsbeleidigung zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilten, Fischer wird noch derselbe nicht als politischer, sondern als gemeiner Verbrecher behandelt und soll demgemäß auch in die Strafanstalt Karthaus zur Abtühnung seiner Strafe beordert werden. Aus diesem Schreiben, welches Fischer an seine Freunde gerichtet, dessen Glaubwürdigkeit wir leider nicht bezweifeln können, geht aber noch hervor, daß Fischer — einer fühlenden und moralischen Folter unterzogen wird. Wir erlauben uns daher im Interesse der Humanität und Gerechtigkeit für einen hilflosen Genossen und Mitmenschen an Ew. Erzellenz des Ersuchen zu stellen, diese Angelegenheit auf kürzestem Wege untersuchen zu lassen, eventuell Abhilfe zu veranlassen. Die Abschrift des Briefes stellen wir Ew. Erzellenz zur geneigten Disposition.

Wien, am 1. Juni 1883.

Josef Hubes, J. Weukert.

Das Schreiben des G. Fischer an seine Freunde lautet: „Strafhaus St. Wenzel, Prag. Genossen! Freunde!

Raum war ich zwei Tage hier, bekam ich Besuch von dem Vater Nowotny. Ich hörte ihn ruhig an, obwohl er mich ein räudiges Schaf hieß und er mir auch sagte, daß ich die schöne Natur nimmermehr sehen werde. Er hat Alles auf, um mich zu belehren. Als er jedoch mit seinen Belehrungsversuchen von Neuem beginnen wollte, ersuchte ich ihn, mich in Ruhe zu lassen, mit der Versicherung, daß ich konfessionslos bleibe. Jetzt donnerte der Vater gegen mich los und gab dem Gefangenen, Stolon den Auftrag, mich in den südländischen, itenigsten Kerker zu werfen und mich ja nie mit anderen Gefangenen in Verbindung zu bringen. Dem wurde sofort entsprochen und bin ich bis heute in einem Boche, das jeder Beschreibung spottet. Kein Lichtstrahl dringt in diese traurige Dede. In dem Wechsel in die Hölle. Dunkel Nacht und immer allein! Meine Augen haben schon sehr viel gelitten, daß ich glaube, bald zu erblinden. Ich erinnere mich, von anderen Genossen, welche nur zwei bis drei Tage hier waren, die Worte gehört zu haben: „Sieber ein Jahr Huchhaus, als nur eine Woche an diesem Ort.“ Es gehört eine eiserne Natur dazu, um hier vegetieren zu können. Endlich gelang es mir, den Kerkermeister zu sprechen. Auf meine Bitte, mich doch von hier wegzugeben, erhielt ich die Antwort, daß ich kein Recht zu reklamieren habe und so lange hier bleiben müsse, bis ein größerer Transport nach Karthaus abgehe. Ich bin also vielleicht noch zwölf Monate lang, nicht als politischer, sondern als gemeiner Verbrecher verdammt, in diesem fürchterlichen Kerker langsam unter entsetzlichen Qualen, beraubt des Lichtes und der Luft, zu verschmachten. O, Genossen! Sagt es aller Welt, was ich leide, damit Euer Ruf meine — — zwingt, mich dem richterlichen Urteile gemäß, als politischen Gefangenen zu behandeln. Gilt jedoch, denn bald dürfte solche Qual auch mir zu stark werden. Es grüßt Euch Euer armer Freund und Genosse Fischer.“

Nach den uns schon früher zugekommenen Mitteilungen soll Fischer nicht als politischer Gefangener, sondern mit Rücksicht auf die Majestätsbeleidigung als gemeiner Verbrecher seine Strafe in Karthaus abtun. Nachdem nun aber bereits mehrere Genossen (Nichter, Walecka etc.) wegen demselben Delikte diejenige Begünstigung genießen, welche nach einer Verordnung vom

28. Oktober 1849 einer politischen Gefangenen zustehen, so haben wir die Anwendung derselben auch für Fischer verlangt und ersucht. Fischer nicht nach Karthaus, sondern nach Suben zu transportieren.

Bei dieser Gelegenheit konnten wir auch nicht umhin, des Stevens zu gedenken, welcher entgegen allem Recht und Gesetz seit Monaten im hiesigen Landesgerichte gefangen gehalten wird, da seine Untersuchung bereits seit Mitte März abgeschlossen ist. Bekanntlich soll dieser Stevens mit Genossen Neve in London identisch sein und deshalb nach Deutschland ausgeliefert werden, da von dort eine Anklage gegen J. Neve vorliegt. Nun ist aber dieser Stevens nach den übereinstimmenden Nachrichten, welche wir erhalten und welche auch zu Händen seines Verteidigers, Herrn Dr. Elbogen, gelangt, nicht identisch mit Genossen J. Neve und als englischer Staatsbürger nicht an Deutschland auszuliefern und trotz alledem wird derselbe entgegen den klaren Bestimmungen des Gesetzes monatelang in Gefangenschaft gehalten. Dem Herrn Justizminister schien der ganze Fall eine Unmöglichkeit, wir können jedoch das bis jetzt Gesagte beweisen. Noch mehr, daß man Urteile, welche Stevens nach London senden wollte, um seine Identität festzustellen, sind von den Untersuchungsrichtern — vorenthalten und andere geschrieben worden, auf welche natürlich keine Antwort erfolgen konnte.

In der „Wiener Abendpost“ war vor einigen Tagen eine Art Berichtigung enthalten, daß nämlich Fischer auch wegen anderer Delikte als Hochverrat verurteilt wurde, welche eine Behandlung als politischer Gefangener ausschließen. Was aber das für andere Delikte sein sollen, wurde nicht gesagt, jedenfalls nur Majestätsbeleidigung, damit ist noch nichts berichtet.

Gleichfalls war eine Bemerkung enthalten, daß eine Untersuchung im Zuge sei. Wir erwarten jedoch, daß das Resultat dieser Untersuchung nicht todt geschwiegen, sondern veröffentlicht werde, denn wir haben es bald satt, uns ruhig von einzelnen Organen die wenigen gesetzlichen Rechte eskamotieren zu lassen.

Die letzte Nummer der „Zukunft“ wurde wieder einmal konfisziert. Dabei wurde der Mitherausgeber Franz Gams auf offener Straße verhaftet und ihm auf der Polizei 200 Exemplare der „Zukunft“, welche Gams eben aus der Druckerei geholt, weggenommen, und zwar zu einer Zeit, wo die Konfiskation noch gar nicht erfolgt war, das heißt, die Polizeibeamten, drei Detektives und ein Sicherheitsmann noch gar nicht mußten (notorisch), ob diese Nummer der „Zukunft“ überhaupt konfisziert wird oder nicht.

Gams wurde obenben vom Kommissar Mariasch wegen Majebeleidigung (?) — weil Gams gelagt haben soll: „Das ist eine politische Willkür!“ — zu 5 fl. Strafe verurteilt. Dagegen, wie überhaupt gegen den ganzen Vorgang machte Gams die Strafanzeige, die jedoch von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen wurde. Gams wird gegen die Beamten die Substantivklage einreichen, da er sich in seinen gesetzlichen Rechten zum Schutze der persönlichen Freiheit verlegt fühlt.

Wie wir bereits berichteten, wurden dem Genossen Müller, als Herausgeber der Broschüre „Prozeß Werfallinger“, 71 Exemplare aus seiner Wohnung, Gumpendorferstraße Nr. 78, weggenommen. Am 28. v. M. wieder 42 Stück. Trotzdem laut Preßgesetz den Verfassern und Herausgebern das Recht zum Verkauf in seiner Wohnung zusteht, wurde Genosse Müller wegen Verletzung der §§ 3 und 23 des Preßgesetzes angeklagt und dem Bezirksgerichte Allergnnd zugewiesen. Am 12. d. M. sollte die Verhandlung sein, wurde jedoch vertagt. Die Verteidigung führt Dr. Lueger. Genosse Müller hat durch dieses Verfahren bereits einen großen Verlust, da dadurch der Verkauf der Broschüre ungemein gestört wurde.

Die Redaktion der „Delnicki Listi“, hatte sich zweier Hausdurchsuchungen zu erfreuen. Dagegen eine große Anzahl von Genossen. Bei Genossen Slezal waren zwei Kommissäre und drei Detektives, welche jeden Winkel und Topf umkehrten. Selbst die Koffer seines Quartierherrn wurden erbrochen, um — revolutionäre Flugchriften zu suchen. Gefunden wurde nichts. In den letzten drei Wochen sind wiederholt Flugchriften unter dem Titel: „Die Erste freie Presse Bileitaniens. Mai 1883. Nr. 2. Reaktion — Revolution“ verbreitet worden.

Auch aus vielen Provinzorten kommt die Nachricht, daß bei mehreren Genossen gehäusucht und einige verhaftet wurden.

Am 27. v. M. kam Genosse Ondra von Dr. Hensstahl wieder nach Wien zugereist, wo ihm jedoch ein ganz besonderer Empfang zu Teil wurde. Raum hat er seine Fabrikate am Bahnhof abgegeben, entführte ihn eine so hohe Gestalt der heiligen Germandat, um ihn auf eine kleine Anstalt bei Herrn Kommissär zu begleiten. Dort angekommen, wurde sein Koffer ordentlich visitiert und dann seine Person, ob er nicht vielleicht zu warm angezogen sei, dann per Omnibus nach dem Hotel „Austria“, wo ihm noch einmal durch Herrn Polizeirat Stelling der Hof gemacht wurde durch einige dienstbaren Geister seine Verlesbarkeit nochmals durchsucht wurde, dagesegen sein Möbelwagen — Baron Koffer. Nachdem auch dies noch nicht den gewünschten oder erwarteten Erfolg zu haben schien, ging es wieder fort in das neu errichtete Hotel „Etiaqny“ in der Teobaldgasse, um nach den ausgestandenen Strapazen in den „kühlen engen Räumen“ neue Kräfte zu sammeln. Zur Abwechslung und aus purer Langeweile mußte sich unter Genosse Ondra fotografieren lassen, um dann also den anderen Tag in Snaden entlassen zu werden.

Am 29. v. M. haben sämtliche Arbeiter der Baumwoll- und Schafwollwarenfärberei von S. W. Hundsturm Nr. 98, die Arbeit eingestellt. Ihre Forderungen sind: 10stündige Arbeitszeit, 20 Prozent Lohnerhöhung, Abholung aller Feiertage mit einem Minimallohn von 12 fl. pro Woche.

Dienstag abends, 10 Uhr 20 Minuten, trafen die beiden Genossen Till und Urban nach Abtühnung einer einjährigen, schweren Kerkerstrafe am Westbahnhof von der Strafanstalt Suben hier ein. Rika 80—100 Genossen mit den Familienangehörigen der beiden Märtyrer für die Sache des arbeitenden Volkes in ihrer Mitte, harrten ungeduldig ihres Erscheinens, bis endlich ein fröhliches „Sie sind schon da“ durch die Wartehalle ertönte. Freich und gelübt, mit einer roten Rose am Hute, erschienen sie endlich unter der Menge heimkehrender Sommerausflügler, welche sich erkaufte feigen: Wer da wol antommen möge! Welch' ein Unarmen, Küssen und Händedrüden. Jeder fühte und empfand mächtiger als in allen anderen Momenten, daß die Beiden für uns Alle, für die Sache des arbeitenden Volkes gelitten. Mit einem donnernden Hoch auf die Freiheit, begrüßen wir unsere beiden Mitkämpfer in unserer Mitte. Wir haben uns auf den ersten Blick überzeugt, daß ihr Muth nicht gebrochen, ihre Ueberzeugung der Gerechtigkeit unserer Sache nicht gekümmert ist. Mögen sie recht bald für die erduldeten Leiden einen reichlichen Ersatz in der Verwirklichung unserer Ideale finden.

Am 3. d. M. verschied unser Genosse

Joh. Wilhelmser

im Alter von 35 Jahren. Ein Mitkämpfer für unsere Prinzipien, trug er stets sein Charlein bei, wo es galt, Anderen zu helfen, trotzdem er krank und Familienwalter mehrerer Kinder war. Sein Leben, sowie der harte Kampf um's Leben unter den bestehenden Einrichtungen, machte ihn oft mühsamig, was ihm bei seinen Kollegen nicht immer gut vermerkt wurde. Konnte er auch nicht sein Ideal verwirklichen, so sah er doch schon das Zeitalter einer neuen menschenwürdigen Zukunft tagen. — Darum Ehre seinem Andenken.

Bndapest. Am 2. d. M. fand die Schlussverhandlung gegen den Redakteur des „Volkswille“, Genossen Albin Scheffler, statt. Trotz der großen Anstrengung des Verteidigers, die Nichtschuldigkeith des Genossen Scheffler darzutun, wurde derselbe von den Geschwornen fast einstimmig für schuldig befunden und zu 300 fl. Geldstrafe, eventuell 60 Tage Haft und zum Ertrage der Prozeßkosten von 117 fl. verurteilt. Der Verteidiger meldete die Nullitätsbeschwerde an. Gegen Gutsehung der Genossen Jarlas und Alois Junek bleibt der Verurteilte auf freiem Fuß.

Aus dem Vereinsleben.

Leipzig, Am 6. Mai 1. J. fand die Generalversammlung des Schneider-Vereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der halbjährigen Generalversammlung und der Monatsversammlung; 2. Kassabericht; 3. Geschäftliche Mitteilungen; 4. Freie Anträge; 5. Neuwahl des gesamten Vorstandes.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurden die eben genannten Protokolle verlesen und für richtig befunden. Desgleichen wurde auch der Kassabericht verlesen und nach vorgenommener Revision für richtig erklärt. Bei geschäftlichen Mitteilungen wurde ein Einladungsschreiben des hiesigen Gefangenenvereins „Eintracht“ zu einer gefälligen Abendunterhaltung für Sonntag den 6. Mai verlesen, wobei Genosse Kummer den Antrag stellte, zwei Delegierte zu wählen. Wurde angenommen. Es wurde f. Ullm und Wrenka gewählt, welche auch dem Vergnügen beizuhelfen. Desgleichen wurde ein Einladungsschreiben des hiesigen Gefangenenvereins „Slavia Libumil“ verlesen, welche Sonntag den 13. Mai eine Unterhaltung abzuhalten ansetzte. Genosse Kummer stellte den Antrag, ebenfalls zwei Delegierte zu schicken. Wurde angenommen.

Unter freie Anträge stellte Genosse Trischig den Antrag, die neue Gewerbescheinrolle anzukaufen. Wurde angenommen. Hierauf wurde zur Neuwahl des gesamten Vorstandes geschritten und wurden gewählt zum Obmann: Rutschera; zum Obmannstellvertreter: Karas; zum Schriftführer: Ullm; zum Schriftführer-Stellvertreter: Heinrich; zum Kassier: Schamilek; zum Kassierstellvertreter: Karl. Weitere sechs Ausschussmitglieder wurden mittelst Abstimmung gewählt, und zwar die Genossen Esch, Wettrowek, Trischig, Buresch, Kummer und Limmel. In Revision wurden die Genossen Hoffmann und Schamilek gewählt. Schluß der Verhandlung 10 Uhr.

Der Vorstand.

Klubberg. *) Am Freitagmorgen feierte der Arbeiter-Bildungsverein nach einem zehnjährigen Bestehen sein erstes Gründungsfest. Die Häuser, wo der Verein seinen Sitz hat, sowie wo das Fest stattfand, waren durch Fahnen, Girlanden und Kränze auf das Festlichste geschmückt, wie auch unter dem größten Teile der Klubberger Bevölkerung eine innige festliche Stimmung herrschte. Von Nah und Fern kamen die Festteilnehmer herbei, um ihre Sympathien für den Verein Ausdruck zu geben. Die Arbeiten aus den umliegenden Werkstätten und Werkstätten: Brud a. M., Donawitz, Krilach, Knittelfeld, Eppenstein, Kapfenberg und Warburg waren durch Delegierte vertreten. Begrüßungsschreiben und Telegramme trafen ein von Krilach, Meran, Langenau, Langenbrunn, Knittelfeld, Böcklitz, Parghen, Gmunden, Reichenberg, Bern, Mährisch-Trübau, Hainfeld, Schönberg, Graz, Innsbruck, Dörf, Amstetten, Wöls, Straubitz, Langenau und Wien.

Um 6 Uhr nachmittags war Empfang der Festgäste am Südbahnhof, dann Einzug in den prachtvoll und sinnreich decorierten Festsaal unter der beneizten Teilnahme der Bevölkerung.

Der Obmann Bucheder eröffnete hierauf mit einer warmen Ansprache das Fest. Zuerst wurden die Begrüßungsschreiben und Telegramme verlesen, hierauf erhielt der Delegierte Gen. Kerst aus Brud a. M. das Wort. Derselbe legte den Zweck und die Notwendigkeit der Arbeitervereinigungen in wenigen Worten klar dar, weist nach, wie sich schon in allen Orten die Arbeiter den Vereinen anschließen, weil sie zu der Ansicht gelangt sind, daß nur durch vereinte Kraft eine Besserung ihrer Lage zu erwarten sei. Genosse Weier befragte die Anwesenden im Namen der Arbeiter von Donawitz und befragte die Notwendigkeit, daß unter die Arbeiter Bildung, Brüderlichkeit und Einigkeit kommt. Genosse Maritzsch von Warburg gab die herzlichste Versicherung von der innigen Teilnahme der Warburger Genossen an dem heutigen bedeutungsvollen Feste. Redner führt aus, wie es jedes einzelnen Arbeiters Pflicht sei, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß den Vereinen immer mehr Mitglieder zugesührt werden, um sich gegenseitig stets mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Die anwesenden Herren und Damen mögen heute auf einen Augenblick die häßlichen Sorgen zu vergessen suchen, um dieses herrliche Fest umsomehr durch ihre frohe Stimmung zu bereichern. Schließlich richtete der Obmann Gen. Bucheder noch einige Worte an die Anwesenden und dankte für die rege Teilnahme an dem Feste, besonders den anwesenden fernem Gästen, worauf das Fest in der angenehmsten Stimmung seinen Verlauf nahm.

F. Steinbauer, Schriftführer.

*) Von einer anderen Seite erhielten wir noch einen Bericht, welchen wir wegen Raumangel nicht ganz zum Ausdruck bringen konnten. Derselbe sagt, welche große Aufmerksamkeit sich die Festteilnehmer von Seite der Schandarmen und der übrigen öffentlichen Sicherheitsorgane zu erweisen hatten. Was jedoch Niemandem hinderte, sich der besten Stimmung hinzugeben. Die Festrede wurde nach Aussage des Regierungskommissars von der k. k. Bezirkshauptmannschaft irrthümlicherweise (?) unterzogen. Ebenfalls mußte auf Anordnung des Herrn Regierungsvorstehers (Nuch irrthümlich? D. N.) ein gemaltes Begrüßungsschreiben, welches von den Genossinnen mit einem frischen Kranz von Verghmeinnicht geschmückt, an die Wand befestigt wurde, wieder abgenommen werden und wurde „konfiszirt“. Der Einsender schließt mit der Versicherung, daß trotz alledem dieser Tag in den Herzen der Anwesenden ein Festtag war und bleibe.

Eingefendet. *)

Wir machen hiermit alle Schafwollspinnereien auf ein Individuum, Namens Raimund Thiel aus Engelsburg bei Pragau, aufmerksam. Derselbe arbeitete seit mehreren Jahren in der hiesigen Spinnerei als Werkführer, wo er sich im Vereine mit seinem Weibe durch rohe und brutale Behandlung der Arbeiter veranlaßt sah, ihn zu einer menschenwürdigen Behandlung der Arbeiter zu ermahnen, was jedoch alles nichts fruchtete, bis er endlich gezwungen war, das Weite zu suchen. Bei seiner gehedelten Frömmigkeit gefiel er sich, jeden Arbeiter, der nicht Werkführer ist, als Lump und Betrüger zu beschimpfen.

Wir erklären hiermit beide als elende Verleumder und Lügner und warnen alle Arbeiter vor diesem sauberen Paare, wo sie sich auch zeigen mögen.

Die Arbeiter der Spinnerei in Reichstadt (Böhmen.)

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirten-Gelder.

Monat April.

Frau Michl, Leipzig, 2 R., 12-; Frau Schwes, Aulzig 3 R. 5-; an die slav. Genossen 110-; Genosse: Richter, Suben 6-; Hinterhofer, Suben 6-; Urbanek, Suben 6-; Till, Suben 6-; Frau Urbanek, Floridsdorf 10-; Frau Till, Floridsdorf 10-; Frau Bauer, Wien, 1 R. 4.50; Moh, Wien 3-; Führer, Wien 10-; Würges, Wien 4-; Buelacher 4-; Kompaß, Wien 5-; Spahl, Wien 5-; Masur, Wien 4-; Gröbner, Wien 3-; Kronbörser, Wien 2-; Weich, Wien 6-; Schmidt, Wien 2-; Bauer, Wien 2-; Brekian, Brunn 10-; Maier, Pest 10-; Kubany, Wien 10-; Wante, Reichenberg 5-; Frau Dolezal, 1 R., 10-; Porto 65 fr. Summa 270 fl. 35 fr.

Einnahmen im April 322-39¹/₂,
Kassalabso vom März 59-18¹/₂,
381-59

Ausgaben 270-35

Reibit: und richtig befunden für die Revisoren:
Rudolf Bokorny.

Monat Mai:

Genosse: Jall, Wien 6-; Kraus, Wien 4-; Blafche, St. Pölten 2-; Urbanek, Suben 6-; Till, Suben 6-; Hinterhofer, Suben 6-; Millo, Suben 6-; Richter, Suben 6-; Walecha, Stein 10-; an die slav. Genossen 10-; Frau Urbanek, Floridsdorf 10-; Frau Till, Floridsdorf 10-; Frau Dolezal, Wien, 1 R. 10-; Frau Braneis, Graz, 3 R. 9-; Jaber 2-; Frau Becka, Wien 9-; Brekian, Brunn 5-; Frau Till, Klado 10-; Frau Weigl, Zimaro 8-; Frau Zapotocky, Prag 1 R. 10-; Frau Maracek, Prag, 1 R. 10-; Frau Schwes Aulzig 5-; Frau Morbiger, Brohitz, 1 R. 10-; Frau Höfler, Kofler, 4 R. 32-; Frau Choura, Bontin, 4 R. 36-; Frau Ziala, Blansto, 1 R. 10-; Frau Jonata, Prag, 1 R. 20-; Frau Woll, 1 R. 20-; Frau Dvorak, Zinaron, 4 R. 32-; Frau Reiningger, Stratowitz, 1 R. 10-; Frau Schewja, Blansto, 1 R. 10-; Frau Roglit, Stratowitz, 2 R. 6-; Frau Wiedemann, Stratowitz, 2 R. 6-; Frau Ticha, Biston, 1 R. 15-; Frau Michl, Leipzig, 1 R. 12-50; Frau Brobasta, Dur, 1 R. 10-; Frau Minarik, Rosten, 3 R. 14-; Frau Dlabal, Brohitz, 3 R. 14-; Frau Muden-schnabel, Rürschau, 1 R. 16-; Tschler, Prag 2-; Siesla 10-; Frau Siesla, Wien, 1 R. 3-; Porto und Korrespondenz 3 20. Summa 487 fl. 70 fr.

Einnahmen 275-07¹/₂,
Durch die slav. Genossen 202-25¹/₂,
Kassalabso vom April 111-24
Summa 588-57
Ausgaben 487-70
Kassalabso 100-87

Revidirt und richtig befunden für die Revisoren:
Rudolf Bokorny.

Ausweise.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Untersuchungs-kast 18 Befindenden Parteigenossen Ausweis vom 6. bis 31. Mai folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 12.

R. B. Knittelfeld 70, A. B. B. in Knittelfeld 20, Wenzl St., Viebau 20, die Zurückgebl. von Krems, Ausflug 2 21, die 3 brauchen 1-, kommunistische Schmiede 90, Unbekannt 4, die Gutgeleiteten von Floridsdorf 70, die Knigge von Floridsdorf 2 16, ein roter Schmie 30, ein Genosse von Labor 13, Nachtrag Knigge von Floridsdorf 1 60, Unbekannt 12, Genossen vom Gaswerk am Labor 40, Braun 3, Krottenfeller 12, die roten Jungfern von Wollersdorf 1 05, Zukunft 85 und 86, 89, der Victoria-Drechsler vom roten Haus 20, die verhinderten Tänger am Pfingstsonntag beim Krautstoffel 4 05, die roten Wäder in Jünshaus 40, „Zukunft“ Nr. 85 30, durch Genossen Wasner in Nordenberg 2 02, die Unverbesserlichen in Jünshaus 50, Wandfabrik Forme und Hoffmann 1 32, „Zukunft“ Nr. 86 27, Wilica 20, P. E. 10¹/₂, die Tischler 3 68, Genossen in der Gesellschaftsdruckerei 1 65, von der Arbeiterversammlung beim Rehbod (2. Bez.) 2 05, die Hufschmiede im Schwabenberget 80, Bring Genossen London 1 29, % von Kottel, Szabo und Swohoda 72, Türlé 10, Bergwein 20, Unerhöden vorwärts 1 52, Genosse Traism. 18, die Unverbesserlichen in Neulerchenfeld 1 70¹/₂, Konfessionlos 20, die Unverbesserlichen von Neulerchenfeld 2-, „Schneider-Fachblatt“ Nr. 10 35 64, Metallarbeiter am Neubau Nr. 4 1-, zum Schutze für diejenigen, die nach vorwärts streben 4 28, durch Herrn Hoffmann im Gasthause des Herrn Buchwein mit dem Motto: Arbeitskraft 5 40, Schriftgießerei Poppelbaum 1-, Marat 83, rote Jaun-tönig 20, Mittelmeier 20, W. 8, Roth. R. 40, Florenz 40, Verab 20, Fischer 10, gleiches Recht für Alle 12, Rathamer 4, Unbekannt 10, Unbekannt 4, Würz 20, J. B. 20, R. 10, die Russen beim Buwein, Floridsdorf 1 30, Radit Nr. 3 24, für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit 20, die Ausgetommenen 40, das lange Jagat beim Wagner 1 63, Reingewinn von Zigarrenspitzen 1-, J. F. 15, Genossen Wisk. Höhe 30, Voigt 20, Geier 20, Vereit. 20, Fr. Bauer in Weissenitz. 35, ein Genosse aus Haida, der Tag wird kommen, wo der Knecht dem Herrn gleicht an Macht und Recht 20, zwei Winterwälder 35, Sager, Wiener-Neustadt 60, Genossen in Mähr.-Schönberg: Weiß 10, Frömel 20, Swaritsch 10, Nagelschmiedwerkstätte 40, Stabni 20, Gebauer 10, Jinger 5, Ruprecht 11, Dittich 20, Wlog 20, Fleming 10, Flegl 12, Schinzel 12, Hartenb. 10, Schab 30, Schaubelt 20, Jonder 10, Krasschmer 10, Lenis 10, Falwich 10, Jorde 10, Tzil 10, ein Gemäßiger 10, Sobte 10, Barfuß 5, Bauer 10, Bolzer 10, Krasschmer 10, Werlit 10, F. W. 15, Schneiderwerkstätte 8, Summa 4 80, unter dem Motto: die Pfaffen predigen lüge, arbeite und bete, die Sozialdemokraten predigen denke und lese, Genossen Mähr.-Trübau durch Fribl und Knorr 4-, Genossen in Wels, mit dem Motto: Es sind der Dinge drei, die uns zum Ziele führen: Wissen, Mut und Ausdauer 2-, Vet. Bierkopf, Willach 85, Genossen von Gloggnitz durch Rager 2 16 und Wolke, Schloglmühle 1-, Marat 94, durch Genossen Jawurek, Amstetten: um gleiches Recht zu kämpfen hier auf Erden, sollt ihr nicht müde werden 1-, J. H. 10, durch Genossen Schiffner Traupen 2 liebende und doch scheidende Kottelchen 60. Summa 112-93¹/₂,
Durch die Slaven 43-11

Berichtigung. Im Ausweis Nr. 11 wurde spezifische Hundshaut, Königcrumb, Mährisch-Schönberg 1 23 nominirt ausgelassen, ist jedoch in der Gesamtsumme enthalten. — Bei Schübing 25 fr. ausgelassen und Biringer 20 fr., jedoch in der Summa enthalten. Die Gesamtsumme ist statt 159 24, richtig 162 14.

Von den Manufakturarbeitern Wiens 3- erhalten.
Franziska Wante.

Von den Genossen Neuntkirchen 2 50, für Frau Richter in Ungar-Grabisch.

Für Frau Bauer: Traummüller mit dem Motto: Rother Glaube, rotes Blut, rotes Geld tut den Ausgewiesenen gut 1 40, die Belotterten von Wiener-Neustadt 50, Lesegimmer Landstraße 2 06. Summa 3 fl. 96 fr.

Für die Familien der Inhaftirten in Brunn: Von einer Tischgesellschaft beim höchsten Beirigen 2 60, durch Kampf zum Sieg 1-. Summa 3 fl. 60 fr.

Für die streikenden Bäcker sind ferner eingelaufen:

Unter dem Motto: Wir wollen nicht den Bäckermeistern helfen, die Kipfel spizen, sondern die streikenden Arbeiter unterstützen 75, von einer Hutmacherverammlung 4 64¹/₂, von den Genossen in Wernstadt (Böhmen) 2 50. Summe 7 fl. 89¹/₂ fr.

Berichtigung. In der letzten Nummer soll es richtig heißen: Meerfchaum und Massarbeiter 9 30 statt 3 90; ferner nicht Pichling 2-, sondern Köflach 2-.

Briefkasten.

Administration:

A. B. B. Rindb.: Das Abonnement reicht bis Ende Dezember 1883. — Breisl: Rudiaschacht: Das Abonnement reicht bis Ende October 1883. — Fachverein der Holzarbeiter in Klagenfurt: Wichtig. — Honigmann, Laibach: Schulden für 2 Exemplare seit 1. Juli 1882. — Desgleichen ist das Abonnement des A. B. B. seit 1. April 1882 zu begleichen. — Kram, Tetschen: 1 20 erhalten. — Gemmeier, Welos Gaba: Wichtig gestellt. Die fehlenden Blätter wurden abgefordert.

Redaktion:

A. W. N.: Leider zu spät. — P. R. Bern: Glaubst Du, wir wissen dies nicht. Wenn Du für das Gesandte. Kommt in nächster Nummer. Hoffen mehr. — D. B. Paris: Warum keine Antwort? — J. S., Mähr.-Schönberg: Wegen Raumangel in der nächsten Nummer. — Verschiedene Vereinsberichte mußten wegen Raumangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Ankündigungen.

Zur Beachtung!

Sieben erschien im Selbstverlage des Herausgebers Josef Müller, Gumpendorferstraße 78, bei

Wiener Hochverrats-Prozess

und die

Affaire Merstallinger

15 Druckbogen stark, zu dem äußerst billigen Preise von 20 Kreuzer ab Wien, Porto ist vom Käufer zu tragen.

Diese Broschüre bietet für Jedermann ein interessantes Bild unserer Kultur- und Rechtsverhältnisse Oesterreichs, weshalb wir unsere Freunde und Genossen um tätige Verbreitung derselben ersuchen.

Josef Müller, Herausgeber.

Einladung

zu dem Sonntag, den 24. Juni 1883 von dem Allgemeinen Arbeitervereine in Wien veranstalteten

Ausfluge

auf die Lauer'sche Wiese in Gadersdorf (neben dem Laubow-park) mit Begleitung zweier Musikkapellen.

Auf der Wiese finden verschiedene Gesellschaftsspiele statt. Zusammenkunft in Bogellung's Restauration bei dem Westbahnhofs in Jünshaus zwischen 6 und 7 Uhr früh. Abmarsch um 7 Uhr über Penzing, Penzinger und Gadinger Au, Hütteldorf, Mariabrunn, Gadersdorf, Lauer'sche Wiese (Festplatz).

Retour. Abmarsch um 8 Uhr abends über Mariabrunn, Hütteldorf, Gadinger und Penzinger Au, wo die Auflösung erfolgt. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug Sonntag, den 1. eventuell 8. Juli statt.

Teilnehmerkarten zu 20 Kr. sind im Vereinslokale, VI. Bez., Dreihausengasse, Gasthaus „zum Wasen“, in der Redaktion der „Zukunft“ und in den Gewerkschaftsvereinen Wiens zu haben. Kinder frei. Das Komitee.

„Arbeiter-Sängerbund“ in Wien.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß von heute ab sich unser Übungslokal in Wüß's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3, befindet und ersuchen allfällige Mitglieder an die obgenannte Adresse zu senden. — Übungsabend jeden Dienstag 8 Uhr abends.

Für den Ausschuß des „Arbeiter-Sängerbund“
A. Groffe, Obmann. J. Straßer, Schrift.

Wien. Montag den 25. d. M. 8 Uhr abends, findet im Saale „zum Stadtgut“, Sechshaus, Hauptstraße, eine freie Vereinsversammlung des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zweck und Nutzen der Vereine; 2. Gewerbliche Rundschau. — Fachgenossen! Es liegt in Euerem Interesse, zahlreich zu erscheinen.

Reichenberg. Der Verein „Arbeiterbund“ gibt Hermit Mitglieder ähnlicher Tenberg verfolgender Vereine von heute ab 40 fr. als Reiseunterstützung aus, welche im Gasthause „zum Feldschlößchen“ zu beziehen sind.

Reichenberg, am 3. Juni 1883.

Für den Verein „Arbeiterbund“
A. Behr, Obmann.

„Arbeiter-Sängerbund.“

Wir geben hiermit bekannt, daß der „Arbeiter-Sängerbund“ Mitte Juli eine Liedertafel abhalten wird und stellen zugleich an die Vereine und Genossen das Ersuchen, in der Zeit vom 1. bis 15. Juli kein Fest zu veranstalten, bei welchem auf die Mitwirkung des „Arbeiter-Sängerbund“ gerechnet würde, da wir in diese Zeit fallenden vermehrten Übungen und Proben wegen nicht in der Lage wären, einem derartigen Ansuchen zu entsprechen. Der Ausschuß.

Ein versüßetes Lebewol an alle seine Freunde und Genossen in Brunn von
Brestian.

Da ich mich vor meiner Abreise nicht verabschieden konnte, so rufe ich den deutschen sowie den slavischen Genossen ein herzliches Lebewol zu.

Mit sozialdemokratischem Grusse

Franz Smejkal.

Ein Feiger und Maschinenwärter (Parteigenosse) g eprüft der auch Reparaturen herstellt, mit guten Zeugnissen, sucht eine Stelle. Sollte einem Parteigenossen eine Stelle bekannt sein, so wird er ersucht, dieselbe an die Expedition einzusenden.

Vereinen und Genossen empfiehlt sich die Tinten-Erzeugung von Anton Schenk, Wien, 2. Bez., Kastellgasse Nr. 16.

Abend-Unterrichte leitet ein Lehrer des Wiener Arbeiter-Bildungsvereines in seiner Wohnung, 4. Bez., Siebenbrunnengasse Nr. 22, Tür 8 in den Handeltwissenschaften wie Buchhaltung, Rechnen, Korrespondenz, Wechselrecht, Stenografie etc. — Honorar mäßig, Einschreibung täglich.

Ein Bett zu verlassen bei einem Genossen. — Auskunft in der Administration.

Geschäftsempfehlung.

Ed. Niedmüller, Bäckermeister, Gernale, Leopoldgasse 16.

Josef Kottel,

Herren- und Damenschuhmacher, 6. Bez., Eisvogelgasse Nr. 7, empfiehlt sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit wird garantiert und 4 Prozent von den mit Parteigenossen abgeschlossenen Geschäften werden für Inhaftirte abgeführt.

Ein Lehrling

zur Feinpuherei gegen Lohn gesucht. Feiler, Mollardgasse Nr. 8, 1. Stock. (25)

Bei Genossen Führer ist ein Bett zu verlassen.

Die nächste Nummer erscheint am 28. Juni.

Herausg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Worbach, Anton Mohar, Frau Gams, Stefan Pauler.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Penkert.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6 (u. v. L. von J. Kaiser).